Der Schulkampf in Deutschland

Eine Frage: Ist es nicht unserer fortschrittlich genannten, gegenwärtigen Zeit und dem Menschen dieser Zeit eigen, mit beiden Händen an den Zaunen zu rütteln und sie zu Fall zu bringen zu suchen, die die Vergangenheit in Jahrhunderte langen Schatten und Jahrhunderte langer Entwicklung aufgebaut und fortgeschritten hat? Gilt es nicht schon als eine Aufsässigkeit, an einer bisherigen Einrichtung oder Anschauung festzuhalten, mag sie auch noch so begründet und naturbringend in materieller wie geistiger Beziehung gewirkt haben? Ja, mag es noch so klar liegen, daß sie auch in der Zukunft einzig und allein Glück und Heil bringen kann? Um sich überzeugen zu können, daß diese Frage zu bejahen ist, braucht man gar nicht mehr die schlimmen Folgen einer überstürzenden Entwicklung auf dem Gebiete der Technik und ähnlichen Gebieten ins Auge fassen, man braucht nur hineinzublicken in das öffentliche, politische Leben, und man sieht die Kämpfe, die sich immer entspannen müssen, sobald es gilt, alte Einrichtungen wegzuschaffen und an deren Stelle Gesetze zu bringen, die der gegenwärtigen, aufgeklärten Zeit angepaßt sein sollen. Wer würde sich da z. B. nicht erinnern an den erbitterten Kampf der Parteien, als die Frage den bayerischen Landtag beschäftigte, ob ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhle, das bisher ein inniges Zusammenarbeiten von Staat und Kirche ermöglicht hat, auch in Zukunft seine guten Wirkungen entfalten könne oder ob es der Vergangenheit angehören soll?

Der gleiche Kampf, der Kampf um ein Reichskonkordat, ist in Berlin mit doppelter Schärfe entbrannt. Und obwohl dieser seinen Abschluß noch nicht gefunden hat, ist schon wieder, wohl in Zusammenhang mit letzterem, ein Streitproblem in den Vordergrund getreten, das Reichsrat sowohl wie Reichstag, die Regierung wie die einzelnen Parteien in größter Spannung hält: es ist der Kampf um ein Reichsschulgesetz oder, die Sache in ihrem innersten Wesen beleuchtet, **der Kampf um die Konfessionsschule in Deutschland.**

Wenn man bedenkt, daß derjenige, welcher die Jugend hat, auch die Zukunft hat, dann versteht man die Hartnäckigkeit, mit welcher dieser Kampf geführt wird; dann versteht man aber auch die Wichtigkeit, die ein guter Ausgang des Kampfes in sich birgt. Gerade auf diesem Gebiete soll mit der — man darf ja ehrlich sagen — guten Vergangenheit gründlich aufgeräumt und ein ganz neues System aufgestellt werden, das mit der Vergangenheit auch die Konfessionsschule zu Grabe tragen möchte. Darum gilt es, zum Verständnis des ganzen Problems auch die Vergangenheit zu berücksichtigen, daraus die Hauptlinien des Kampfes abzuleiten und die Stellungnahme vom Standpunkt der katholischen Religion aus in der Oeffentlichkeit zu vertreten.

I. Bild der deutschen Schule in der Vergangenheit.

Erst seit der Festlegung der Reichsverfassung in Weimar ist es eigentlich möglich geworden, von einer speziell deutschen Schule zu sprechen. Hier hat man zum erstenmal versucht, von einer „deutschen Erziehung" zu sprechen, während früher jedes Land seine eigene Schule und darum auch seine eigenen Erziehungsziele und Erziehungszwecke hatte. Wie diese Eigenregelung der Länder sich in Hinsicht auf die Einheitlichkeit der Schulen in Deutschland auswirken mußte, liegt klar zu Tage; jedes Land hatte eben sein eigenes Schulsystem. Aber trotzdem darf man nicht meinen, die deutsche Schule sei erst durch die Revolution geboren worden. Auch hier hat letztere eigentlich mehr Zerstörungs- als Aufbauungsarbeit geleistet. Und es wird sich zeigen, daß die neue Schule nur dann eine segensreiche Tätigkeit entfalten kann, wenn sie auf den Grundlagen der alten Zeit aufbaut. Freilich will man Letzteres nicht anerkennen, besonders auf Seite derjenigen, die für eine religionslose Schule als Idealschule deutscher Erziehung eintreten. Diese trachten mit allem Eifer darnach, Fehler und Mängel an der Schule der deutschen Vergangenheit aufzudecken, um sie als minderwertig brandmarken zu können. Gewiß, man wird sie nicht von allen ihr gemachten Vorwürfen freisprechen können. Sie verdient wohl mit Recht den Vorwurf, daß für den organischen Aufbau gefehlt hat. Es hatte jede Schule ihre eigene Organisation, ihr Eigenleben. Der Grund dafür wird in der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Schularten zu suchen sein. Daraus erwuchs jedoch nur die Schuler selbst nicht zu viel Rechtes, weil durch verschiedene Maßnahmen solch ein Mangel leicht Ausgleichung finden konnte. Schlimmer als der Mangel eines organischen Aufbaues konnte sich gelegentlich das Fehlen einer einheitlichen Erziehungsidee auswirken.

Während die Kirche es als eine Selbstverständlichkeit ansah, in der Bestimmung des Menschen das eigentliche Erziehungsziel zu sehen, konnte sich der Staat auf kein Erziehungsziel einigen; er begnügte sich mit der Aufstellung von Lernzielen, die auf eine möglichst große Stoffbewältigung hinzielten. Da aber in der Schule irgendwie Erziehungsarbeit geleistet wird, entweder in gutem oder schlechtem Sinne, so konnte auch damals der erzieherische Einfluß nicht ausgeschlossen bleiben. Er war auch in Wirklichkeit dem persönlichen Geschicke und dem mehr oder minder großen Interesse des Lehrers überlassen. Wenn nun, was über jeden Zweifel erhaben ist, die Schulerziehung trotzdem große Erfolge zu verzeichnen hatte, dann ist das eben darauf zurückzuführen, daß die damalige Zeit wirklich hervorragende Männer hervorgebracht und als Lehrer und Erzieher in die Schulen hineingestellt hat. Wenn auch die Geschichte die Namen dieser tüchtigen Gestalten von Volksschullehrern nicht mehr erwähnt, in ihren Werken leben sie doch fort, und wenn nicht da, dann wirken sie weiter in der Einzelkeit. Diese Männer und Frauen sind alle durch die heute so verlästerten und so bitter bekämpften konfessionellen Lehrerseminarien gegangen und haben trotzdem, ja gerade deswegen so gute Erziehungsarbeit, auch **deutsche** Erziehungsarbeit geleistet. Trotz allen möglichen Erklärungsversuchen der liberalen Seite wird man den Grund darin suchen müssen, daß bei diesen Lehrern die Religion die Grundlage ihres Studiums und auch ihrer Erziehungsarbeit bildete, daß sie bereits die Konfessionsschule mit allen ihren Forderungen praktizierten und so dem tiefsten Denken und Fühlen des Volkes entgegen kamen.

Es läßt sich verstehen, daß eine solche Art von Volksschule, die wegen ihres konfessionell religiösen Charakters ganz im Volksleben verwurzelt war, den Anschauungen des allmählich anwachsenden Liberalismus, der Freigeisterei und des Sozialismus widerstreben mußte. Diese Richtungen erkannten nur zu gut, daß das Volk in der religiösen Bildung und Erziehung ein festes Fundament gewonnen habe, und daß ihr eigenes Ziel, die Masse zu einem willenlosen Werkzeug für ihre Zwecke herabzudrücken, nur dann erreichbar sei, wenn es ihnen gelinge, dieses Fundament zu erschüttern. Da sie aber auch einsahen, daß die Volksschule nicht leicht und nicht so bald von ihrem alten Ideal abzubringen sei, setzten sie folgerichtig den Hebel ihres Zerstörungswerkes bei den höheren Schulen an, wo ihnen durch die religionslose sogenannte Vorschule in Preußen, eine Art Vorbereitungsschule für den Eintritt in eine höhere Lehranstalt, bereits vorgearbeitet war. So waren die höheren Lehranstalten schon vor dem Kriege ziemlich interkonfessionell geworden. Die Entwicklung der Technik, überhaupt des Wirtschaftslebens, verlangte immer mehr vorgebildete Erwerbstätige, forderte aber auch immer mehr Spezialwissen für bestimmte Zweige. Da aber auch die sogenannte Allgemeinbildung nicht zu kurz kommen durfte, mußte etwas anderes weichen, und dieses Los traf die Idee der Erziehung, das Erziehungsziel. Die Forderung nach immer mehr vorgebildeten Erwerbstätigen schuf schließlich den Stand der Gebildeten, der sich sobald als möglich vom Volke trennte. Dadurch verlor auch das Volk das Interesse an der höheren Bildung, der Staat bekam allein das Verfügungs- und Bestimmungsrecht. Je mehr nun der Liberalismus im Staate anwuchs, desto mehr mußte auch das höhere Schulwesen eine liberal gerichtete Prägung bekommen. Die Folge war das Verschwinden einer Erziehungsidee zunächst aus den höheren Schulen, was dann allmählich seine Wellen auch auf das Gebiet des Volksschulwesens hinüberschlagen sollte. Offenbar fühlte die Weimarer Verfassung auf der einen Seite den Mangel, wollte aber zugleich die Verbindung mit der anderen Seite herstellen, wenn sie mit der Idee einer deutschen Erziehung hervortrat, die ohne weiteres zu Auseinandersetzungen, zu den gegenwärtigen Schulproblemen führen mußte. (Fortsetzung folgt.)

J. B., Regensburg.

„Das emsige Völklein."

Ich schlenderte jüngsthin durch wallendes Gras
Auf menschenverlassenen Wegen,
Und träumte mir dies und träumte mir das,
Wie sorglose Dichter es pflegen.

Da zeigt mir der Zufall ein Ameisennest,
Durchwimmelt von emsigen Scharen.
O Freunde, das war nun ein eigenes Fest,
Das Treiben des Volks zu gewahren!

Das trippelt, das zappelt hinein und hinaus
Mit Körnern und Reisern beladen,
Der eine weicht höflich dem anderen aus
Auf vielfach verschlungenen Pfaden.

Hier schleppt das gewaltige Baumblatt ein Paar,
Sie bringen es kaum von der Stelle —
Dort schafft an dem Haus, dem geräumigen, gar
Der Meister mit ihm der Geselle.

Dort fördert mit wankendem Schritte ein Zug
Die Leiche zum sandigen Grabe,
Ein andrer versorgt dort die Eier gar klug,
Ein andrer gar klug seine Habe.

Dort stürzet eine Mauer ein,
Nun rüstet sich alles zum Bauen,
Sie schütteln die Köpfe, es zappelt das Bein,
Kaum mochte dem Blicke ich trauen.

In mir aber klang's: **Vereinigt die Kraft**
Und nehmt von der Ameise Kunde:
Denn was ihr vereinzelt wohl ewig nicht schafft,
Gelingt euch im fröhlichen Bunde.

Gall Morel, O. S. B.

Die Politik des Dollars

(Fortsetzung von S. 1.)

schaft an den Regenten des chinesischen Reichs: „Es gehen mir bedenkenerregende Berichte zu, wonach es dort gewisse auf Vorurteilen beruhende Strömungen gibt, die einer gleichzeitigen Regelung der Beteiligung amerikanischen Kapitals an der gegenwärtigen Eisenbahnanleihe durch die chinesische Regierung entgegenarbeiten . . . Ich schicke diese Botschaft, weil ich mich der Ueberzeugung hingebe, die weitschauende Erwägung dieses Gegenstandes durch Eure kaiserliche Hoheit werde für beide Länder ohne weiteres zu guten Ergebnissen führen . . . Ich habe diesen etwas ungewöhnlichen Weg Eurer kaiserlichen Hoheit gegenüber eingeschlagen, weil ich dem Erfolg der gegenwärtigen Unterhandlungen große Wichtigkeit beimesse." Die weitschauende Erwägung der kaiserlichen Hoheit, nur durch sehr kräftige diplomatisch-operative Eingriffe herbeigeführt, brachte schließlich den amerikanischen Banken die Beteiligung an der 6 Millionen Pfund Sterling-Anleihe von 1911.

Die kapitalistische Politik des Staatssekretärs Knox, darauf angelegt, Rußland und Japan zugunsten der amerikanischen Banken und Unternehmer aus der Mandschurei abzudrängen, bewirkte indes, daß die beiden Staaten, welche noch vor wenigen Jahren einen blutigen Krieg um die Vorherrschaft in der Mandschurei geführt hatten, sich nunmehr einigten und am 4. Juli 1910 ein Uebereinkommen zur gegenseitigen Garantie ihrer Einflußzonen in der Mandschurei unterzeichneten. „Es besteht für mich kein Zweifel," sagte zu jener Zeit Mr. Rockhill, Gesandter der Vereinigten Staaten in China, „daß, solange wir unsere Augen der unbestreitbaren Tatsache verschließen, daß — wenigstens im Osten von Stambul bis Tokio — Politik, Finanz und Handel eine geschlossene Kette bilden und weder die Handelsgewinne vollzählig eingebracht, noch unser Einfluß und unser Ansehen vor den Völkern entsprechend aufrecht erhalten werden kann, wofern nicht das Risiko mit in Kauf genommen wird, welches man einmal mit politischer und finanzieller Rührigkeit verbunden ist, daß wir uns dann freilich mit einer bescheidenen und zurückhaltenden Rolle im fernen Osten begnügen müssen, einer Rolle, wie sie meines Erachtens unseres großen Landes u. seiner gewaltigen pazifischen Interessen nicht würdig ist."

Was haben die „gewaltigen Interessen" und das „Prestige", die so oft nichts sind als die Interessen der größten Geldsäcke, welchen noch hinzugegeben werden soll, weil sie schon haben, und das Prestige des Machthungers, was haben sie nicht schon an Unheil in der Welt angerichtet! Und demselben China, dem der verbotene und auf europäischen Kongressen salbungsvoll verurteilte Opiumhandel — der Engländer zwei Kriege eintrug, sollten diese „Interessen" plötzlich zum Heile ausschlagen? Das Heil hatte folgendes Aussehen: Am 15. April 1911 wurde ein vom ehemaligen amerikanischen Generalkonsul in Mukden, William Straight, als dem Vertreter der Firma Morgan & Co., ausgearbeitetes Uebereinkommen, welches unter dem Namen „Chinesische Währungsanleihe" bekannt geworden ist, seitens der kaiserlich-chinesischen Regierung, den Firmen J. P. Morgan & Co., Kuhn, Loeb & Co., der First National Bank und National City Bank, der British Hongkong and Shanghai Banking Corporation, der Deutschen Asiatischen Bank und der französischen Banque de l'Indo-Chine unterzeichnet. Das Uebereinkommen, nach dessen Fertigstellung Straight in sein Tagebuch schrieb: **„Endlich ist die Dollar-Diplomatie gerechtfertigt!"**, sah eine fünfprozentige, in 40 Jahren zurückzahlbare Anleihe von rund 50 Millionen Dollars zur Vereinheitlichung der chinesischen Währung und Bereitstellung von Mitteln zum wirtschaftlichen Ausbau der Mandschurei vor. Die Banken der vier beteiligten Großmächte erwarben dafür das Vorpfandrecht an der chinesischen Tabak-, an den Produktions- und Verbrauchssteuern und an der (in China höchst bedeutenden) Salzabgabe. Eine weitere Verpfändung dieser Steuern wurde untersagt, auch durften sie weder vermehrt noch abgeschafft werden.

Ehe noch der Ausbruch des Weltkrieges der Konzessionsjagd in China ein vorläufiges Ende machte, unmittelbar nachdem die chinesische Revolution von 1911 bewiesen hatte, daß keine Regierung Chinas mehr auf die auswärtigen Kapitalsanleihen verzichten, also auch keine mehr die Abhängigkeit von den Großmächten vermeiden konnte, ohne ihre eigene Existenz der schwersten Bedrohung auszusetzen, bewies ein unerwartetes Ereignis deutlicher als je zuvor die Verflechtung der kapitalistischen Interessen Amerikas mit seiner Politik. Woodrow Wilson begann 1913 seine Präsidentenlaufbahn und verweigerte der von J. P. Morgan geführten Bankengruppe die angesuchte Unterstützung der Regierung bei Abschluß einer 125-Millionen-Dollar-Anleihe zur Umgestaltung der chinesischen Verwaltung! Im Laufe des Kampfes, der sich über eine längere Zeitperiode erstreckte und bei dem die Banken, weil sie sich in China vorerst allein noch nicht stark genug fühlten, zuerst nachgeben mußten, erlitt Wilson schließlich eine schwerere Niederlage als später in der „reinen" Politik, während der Pariser Friedensverhandlungen.

(„Schönere Zukunft.")

(Fortsetzung folgt.)

Der arme Agent

Er klingelte, die Tür ging auf, und der Bücher-Agent fand sich einem hübschen Mädchen gegenüber.

„Ich verkaufe ein neues Buch über Anstand und gutes Betragen."

„O, wirklich?", sagte das Mädchen. „Da gehen Sie nur zuerst auf das Gras da und streichen Sie Ihre Schuhe ab."

„Gewiß, Fräulein", und er tat es. „Was ich sagen wollte," fuhr er dann fort, „ich verkaufe also —"

„Nehmen Sie Ihren Hut ab! Mit einer Dame spricht man nicht mit dem Hut auf dem Kopf."

„Ja, Fräulein," und der Hut kam herunter. „Ich verkaufe also —"

„Nehmen Sie einmal erst die Hände aus den Taschen. Kein Herr spricht so jemand an!"

Der Agent zog die Hände schnell heraus. „Also, wie ich sagte" —

„Aber bitte, nehmen Sie doch auch Ihren Tabak aus dem Mund. Wenn ein Herr kaut, sollte er andere mit dieser schlechten Angewohnheit nicht belästigen."

Der Tabak verschwand.

„Jetzt", — fuhr der Agent fort, indem er sich den Schweiß von der Stirn abwischte — „möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf dies wertvolle Buch —"

„Einen Augenblick! Stecken Sie Ihr schmutziges Taschentuch fort! Ich will Ihr Buch nicht, ich bin nur das Dienstmädchen. Sie können aber hereinkommen und mit der Dame des Hauses reden. Sie hat mich soeben eine Lügnerin genannt und hat deshalb Ihr Buch nötig!"

Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 8. Februar 1928

		Street	Track
Weizen	Nr. 1 Northern	1.18	1.35⅝
	Nr. 2 „	1.12	
	Nr. 3 „	1.	
	Nr. 4 „	.88	
	Nr. 5 „	.75	
	Nr. 6 „	.66	
	Futter „	.58	
	Nr. 1 Rejected	1.01	
	Nr. 2 „	.95	
	Nr. 3 „	.89	

Zäher Weizen bringt 6 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 3.

Hafer No. 2 C.W.	.49½	.65½
No. 3 C.W.	.44½	
Extra Futter	.44½	
No. 1 Futter	.42	
No. 2 Futter	.39½	
Rejected	.38½	
Gerste No. 3 CW	.67	.79
No. 4 CW	.63	
Rejected	.62	
Futter	.60	
Roggen	.82	
Flachs	1.57	

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten" anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1928 Höchste Temp.	1928 Niedrigste	1927 Höchste Temp.	1927 Niedrigste	1926 Höchste Temp.	1926 Niedrigste
1. Jan.	—27	—42	32	23	35	16
2. „	—13	—23	34	20	37	17
3. „	0	—23	33	14	27	12
4. „	12	—11	25	9	30	14
5. „	35	9	19	1	25	13
6. „	34	21	22	— 4	20	8
7. „	31	15	23	1	32	15
8. „	38	12	10	2	34	14
9. „	42	26	15	1	37	22
10. „	39	29	20	— 2	25	4
11. „	32	18	9	— 1	34	25
12. „	32	20	— 1	—16	35	24
13. „	28	—14	— 4	—25	35	25
14. „	— 6	—38	0	—25	30	15
15. „	12	—20	6	— 4	24	11
16. „	29	5	6	—21	30	15
17. „	36	17	—23	—37	22	4
18. „	32	8	— 8	—36	12	—11
19. „	2	— 7	—16	—26	— 4	—25
20. „	11	—20	—31	—49	— 2	—19
21. „	20	— 8	—10	—44	— 1	—14
22. „	6	—11	— 1	—33	8	—23
23. „	2	—30	— 6	—13	5	— 9
24. „	7	—14	—16	—25	10	—15
25. „	— 6	—26	—12	—43	30	8
26. „	3	—23	16	—16	10	—10
27. „	11	18	25	5	4	—15
28. „	17	— 2	23	7	14	—24
29. „	19	5	13	— 1	24	14
30. „	10	— 7	—12	—19	20	4
31. „	7	— 2	— 2	—33	15	— 4
Durchschnittstemperatur:	16	— 5	5.80	—13.00	21.30	3.60
Regen:	— in.		— in.		— in.	
Schnee:	2.50 in.		1.80 in.		5.50 in.	
Geschmolzener Schnee	0.17 in.		0.16 in.		0.4 in.	
Feuchtigkeit	0.17 in.		0.16 in.		0.4 in	